



Au-delà de la haine

Beyond Hatred

Regie: Olivier Meyrou

Land: Frankreich 2005. **Produktion:** Hold Up Films, Paris; Miss Luna Films, Boulogne; France 5, France 2, CNC. **Buch, Regie:** Olivier Meyrou. **Kamera:** Jean Marc Bouzou. **Musik:** François Eudes Chanfrault. **Ton:** Sébastien Savine, Yolande Decarsin, Gildas Mercier. **Schnitt:** Cathie Dambel. **Produzenten:** Katharina Marx, Christophe Girard. **Produktionsleiter:** Bénédicte Couvreur.

Format: 35mm (gedreht auf Super16mm), 1:1.66, Farbe. **Länge:** 86 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Originalsprache:** Französisch. **Uraufführung:** 19. Juni 2005, France 5. **Weltvertrieb:** Films Distribution, 20 rue Saint Augustin, 75002 Paris, Frankreich. Tel: (33-1) 5310 3399, Fax: (33-1) 5310 3398, email: info@filmsdistribution.com; www.filmsdistribution.com

Inhalt

Weil der neunundzwanzigjährige François Chenu seine Homosexualität offen zeigte, wurde er in der Nacht des 13. September 2002 in einem Park im französischen Reims von drei Skinheads getötet. François' Eltern versuchen, ihre Trauer zu verarbeiten, und engagieren sich weiter für Toleranz und Respekt gegenüber Andersdenkenden.

Synopsis

Because twenty-nine-year-old François Chenu was openly homosexual, he was murdered on the night of September 13, 2002 in a park in Reims, France by three skinheads. François' parents try to deal with their grief so that they can remain dedicated to promoting tolerance and respect.

Interview mit dem Regisseur

Frage: Wie entstand Ihr Interesse an dieser Geschichte?

Olivier Meyrou: Eigentlich wollte ich einen Film über Homophobie machen, eine Haltung, die auf der ganzen Welt verbreitet ist. Im September 2002 hörte ich von dem Mord an François Chenu. Dieses Drama wählte ich als Ausgangspunkt, um die französische Gesellschaft näher zu betrachten. Ich nahm Kontakt mit den Anwälten der Verteidigung und der Zivilkläger auf. Zuerst wollte ich anhand der Geschichte der drei Angeklagten deutlich machen, wie die Mechanismen des Hasses funktionieren. Im vergangenen Juni erklärten sich jedoch François' Eltern bereit, sich mit mir zu treffen. Ihnen und ihrer Trauerarbeit ist es zu verdanken, dass der Film seine jetzige Form gefunden hat.

Frage: Wie kam es dazu, dass die Chenus einwilligten, vor laufender Kamera zu sprechen?

O.M.: Wir hatten bereits im Vorfeld mit François' Familie zusammengearbeitet, ich habe sie häufig besucht. Später nahmen wir einige Interviews auf Tonband auf. Die Dreharbeiten – wir drehten an neunzehn Tagen über einen Zeitraum von sechs Monaten – fanden erst später statt. Mein Film ist vor allem das Resultat einer Annäherung über achtzehn Monate hinweg.

Frage: Wie erklären Sie sich die Entwicklung dieser Familie und die Tatsache, dass ihre Angehörigen den Tätern verzeihen können?

O.M.: Jedes Mitglied dieser Familie musste den Schmerz, François verloren zu haben, auf seine eigene Weise verarbeiten. Marie-Cécile, die sich um Krankenhauspatienten kümmert, konnte den Gedanken nicht ertragen, dass ihr Sohn allein gestorben ist. Jean-Paul, ein Sonderpädagoge, erkannte irgendwann, dass der Schmerz über den Verlust seines ältesten Sohnes ihn in die Gefahr brachte, seinen Glauben an menschliche Werte und seinen Lebensmut zu verlieren. In einem Schlüsselmoment des Films sagt Marie-Cécile, dass es für sie viel einfacher wäre, den Hass und die Gewalt weiter in sich zu tragen. (...) Der Familie Chenu geht es darum, die engagierte Lebenshaltung, die sie schon immer hatte, trotz des Schmerzes nicht aufzugeben.

Frage: Glauben Sie, dass der Brief, den die Eltern an die Angeklagten geschrieben haben, diese verändern wird?

O.M.: Es ist noch zu früh, um diese Frage abschließend zu beantworten. Immerhin haben zwei der drei Angeklagten den Eltern bereits geantwortet. Der Dritte wird es noch tun.

Der minderjährige von den drei Tätern beginnt allmählich zu begreifen, was er getan hat; bislang war der homosexuelle François für ihn etwas Abstraktes. Der Älteste und Anstifter der drei schreibt in seinem Brief an die Eltern vom Mut seines Opfers und seinem Wunsch, ebenso mutig wie François Chenu zu sein.

Anne-Laure Fournier, www.france5.fr

Über den Film

In einer Septembernacht im Jahr 2002 streunen drei Skinheads durch einen Park in Reims. Eigentlich wollen sie sich einen Araber vornehmen. Dann begegnen sie einem Homosexuellen und gehen auf ihn los. Der neunundzwanzig Jahre alte François Chenu setzt sich zur Wehr, bezeichnet seine Angreifer als Feiglinge. Schwer verletzt ertrinkt er in einem nahe gelegenen Teich. Seine Mörder werden schnell verhaftet. Olivier Meyrou trifft noch vor Prozessbeginn in Reims ein. Er lernt die Verteidiger beider Parteien kennen, aber vor allem François' Familie. Aufgrund seines Taktgefühls und seiner Feinfühligkeit akzeptiert man ihn. Immer wieder sucht er das Gespräch, bringt nach einigen Mona-

Interview with the director

Question: What aroused your interest in this story?

Olivier Meyrou: I wanted to make a film about homophobia, an attitude found all over the world. I heard about the murder of François Chenu in September 2002. I chose this drama as a starting point for a closer examination of French society. I contacted the attorneys for the defense and for the plaintiffs. At first I wanted to use the story to show how the mechanism of hate works. But last June, François' parents said they were willing to meet me. That the film found its current form is owed to them and their mourning process.

Question: How did it come about that the Chenus agreed to speak in front of the camera?

O.M.: We had already worked with François' family beforehand; I visited them often. Later we tape-recorded several interviews. We did the shooting later, on nineteen days over a period of six months. My film is the result of coming closer in a span of eighteen months.

Question: How do you explain this family's development and that it can forgive the perpetrators?

O.M.: Every member of this family had to deal in his own way with the pain of losing François. Marie-Cécile, who cares for hospital patients, could not endure the idea that her son died alone. Jean-Paul, a special education teacher, realized at some point that the pain over losing his oldest son put him in danger of losing his faith in humanity and his will to live. In a key moment of the film, Marie-Cécile says it would be a lot easier for her to carry the hate and violence forward in herself. (...) The Chenu family wants to continue the dedicated way of life it has always led, despite the pain.

Question: Do you believe that the parents' letter to the accused will change them?

O.M.: It is too early for a final answer to this question. But two of the three accused have already answered the parents, and the third will, as well.

The underage perpetrator is beginning to understand what he did; until now, the homosexual François was something abstract for him. The oldest of the three, the instigator, writes in his letter to the parents about the victim's courage and about his own wish to be as brave as François Chenu.

Anne-Laure Fournier, www.france5.fr

About the film

On a September night in 2002, three skinheads roam through a park in Reims. They are after an Arab, but when they encounter a homosexual, they attack him instead. Twenty-nine-year-old François Chenu defends himself and calls his attackers cowards. Severely injured, he drowns in a nearby pond. His murderers are arrested quickly.

Olivier Meyrou arrives in Reims even before the trial. He gets to know the attorneys for both parties, but especially François' family. His tact and sensitivity lead them to accept him. Again and again, he seeks dialogue. After a few

ten seine Kamera mit und ergründet mit ihr das Leben der Chenus, ihr Leid und ihren sich verändernden Blick auf die Dinge.

Meyrou ist kein Journalist, sondern Filmemacher. Er wollte keine Dokumentation über Homophobie machen, sondern einen universellen Film über Toleranz und Intoleranz. Das Ergebnis bleibt einem lange Zeit im Gedächtnis. Voller Würde sprechen die im Film porträtierten Menschen: die Eltern von François, seine Brüder und Schwestern, der Anwalt der Familie, der mit seiner Zigarette zwischen den Lippen wahrhaftiger als eine Figur aus einem Spielfilm ist – sie alle vergessen die Kamera und sprechen ohne den leisesten Anflug von Pathos, mit natürlicher Autorität. Häufig hört man Stimmen im Off, zum Beispiel während man die statische Aufnahme des Parks sieht, in dem sich der Mord abgespielt hat. Die Schwester von François berichtet von ihrer Angst an dem Abend, als ihr Bruder verschwand, und wie sicher sie war, dass es sich um ihn handelte, als sie in der Zeitung einen Bericht über den Mordfall las. Sie erzählt auch, wie sie nach Worten suchen musste, um ihren Eltern die Nachricht vom Tod ihres Sohnes zu überbringen. Diese erschütternde Szene dauert acht Minuten, die dem Zuschauer viel kürzer erscheinen. Man hat den Eindruck, dass Meyrou sich in die Köpfe der Personen begibt, die er filmt. Während die Mutter in der Küche hantiert, hört man sie sagen, dass sie Angst vor dem Prozess hat, vor der räumlichen Nähe zu den Peinigern ihres Sohnes; dass sie Angst davor hat, ihre Wut zu verlieren und sie vielleicht 'menschlich' zu finden.

Olivier Meyrou nimmt sich Zeit, um mit den am Prozess Beteiligten zu sprechen. (...) Im Laufe des Gerichtsverfahrens verändert sich die Familie. Man spürt, wie die Trauer allmählich dem Bedürfnis weicht, die Tat der Mörder zu verstehen, die aus sozial und kulturell unterprivilegierten Familien stammen und von rechtsradikalen Gruppierungen ausgenutzt wurden. Der Film begleitet das Bemühen der Familie, verzeihen zu können. Selten hat man einen so humanistischen Film über ein derart komplexes Thema gesehen: über den Hass und die Notwendigkeit von Gerechtigkeit und Vergebung.

Vincent Josse, www.radiofrance.fr

Biofilmografie

Olivier Meyrou wurde am 19. Februar 1966 in Anthony (Frankreich) geboren. Er studierte Literatur- sowie Kommunikationswissenschaft, bevor er die Filmschule Femis in Paris und später die New Yorker Tisch School of the Arts besuchte. Seither dreht er Dokumentarfilme und ist als Regieassistent im Bereich Oper tätig.

Filme / Films

1996: *My Own Little Gay America*. 1998: *Zelda*. 2001: *Celebration* (75 Min., Dokumentarfilm über Yves Saint Laurent, Aufführung bislang untersagt). 2004: *Bye Bye Apartheid* (52 Min.). 2005: *AU-DELA DE LA HAINE*.

months, he brings along his camera to explore the Chenus' life, suffering, and changing view of things.

Meyrou is not a journalist, but a filmmaker. He did not want to make a documentary about homophobia, but a universal film about tolerance and intolerance. The result persists in memory. The people portrayed in the film speak with great dignity: François' parents, his brothers and sisters, the family's attorney, who, with a cigarette between his lips is more authentic than a character in a movie – they all forget the camera and speak without the least tendency to pathos, but with natural authority. The viewer often hears voices from off-camera, for example during the static footage of the park where the murder was committed. François' sister speaks of her fear on the evening when her brother disappeared and how sure she was that he was the victim when she read about the murder in the newspaper. She also tells how she had to search for words to convey to her parents the news of their son's death. This shattering scene lasts eight minutes, but seems much shorter. Meyrou gives the impression that he enters the minds of the people he films. While the mother works in the kitchen, the viewer hears her say that she is afraid of the trial, of physical proximity to her son's tormenters, that she is afraid she may lose her rage and find them "human".

Olivier Meyrou takes the time to speak with those taking part in the trial. (...) In the course of proceedings, the family changes. The grief is gradually replaced by a desire to understand the murderers, who come from socially and culturally underprivileged families and have been exploited by right-wing radical groups. The film accompanies the family's efforts to forgive them. Seldom has such a humanistic film been seen about such a complex theme: hatred and the need for justice and forgiveness.

Vincent Josse, www.radiofrance.fr

Biofilmography

Olivier Meyrou was born in Anthony, France on February 9, 1966. He studied literature and communication science before attending the film school Femis in Paris and later the Tisch School of the Arts in New York. Since then he has made documentary films and worked as an assistant director of operas.



Olivier Meyrou